

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 41=61 (1895)

**Heft:** 12

**Buchbesprechung:** Untersuchungen über die Taktik der Zukunft, entwickelt aus der  
neuern Kriegsgeschichte [Fritz Høenig]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Handwerker. Es erfolgt die Umwandlung von sechs Feld- in ebenso viele Gebirgsbatterien und zwar betrifft das die sogenannte bisherige batterie trasformabili, die mit Feld- und Gebirgsmaterial gleichzeitig ausgerüstet werden. Die Zahl der Batterien der Mobilmiliz wird um 6 vermehrt und von 56 auf 62 gebracht. Nächstens sollen 6 neue Feld-Batterien aufgestellt werden. Die fünf Festungs- und Küstenartillerie-Regimenter werden ebenso wie die 15 Territorial-Direktionen der Artillerie aufgehoben, und an ihre Stelle treten 12 Lokal-Artilleriekommandos, denen jedem ein technisches Bureau für das Material und 4—6 Kompagnien Festungsartillerie unterstellt sind. Die Zahl der technischen und artilleristischen Institute wird ebenfalls vermindert und besteht in Zukunft aus einer Waffenfabrik, zwei Geschütz-Arsenalen, zwei Feuerwerklaboratorien, zwei Pulverfabriken, einem Präzisions-Laboratorium und einer Artillerie-Konstruktionswerkstätte. Ad b) An der Spitze des Genies stehen die Inspektionen der Genietruppen und die der Geniekonstruktionen. Die Truppe selbst wird wie folgt eingeteilt: in fünf Regimenter und eine Eisenbahnbrigade; letztere wird von 4 auf 6 Kompagnien vermehrt. Das erste und zweite Genie-Regiment (sappeurs oder zappatori) bestehen je aus vier Bataillonen à drei Kompagnien, zwei Train- und eine Depot-Kompagnie; das dritte Regiment (telegrafisti) aus vier Bataillonen à drei Kompagnien zappatori-telegrafisti, aus zwei Kompagnien telegrafisti speciali, zwei Train- und eine Depot-Kompagnie. Das vierte Regiment (pontonieri) zählt in drei Bataillonen neun Kompagnien Pontonieri und drei Kompagnien Lagunari, die in Venedig stationiert sind, drei Train- und eine Depot-Kompagnie; das fünfte Regiment (Minatori) hat vier Bataillone à drei Kompagnien (Mineure, je eine Train- und Depot-Kompagnie). An technischen Instituten des Genie sind vorhanden: eine Genie-Konstruktionswerkstätte, ein Konstruktions-Arsenal und drei dieser Waffe unterstellte grosse Central-Militärmagazine. 7. Die Aufhebung der bisher bestanden fünf Collegi militari (Kadettenschulen) zu Mailand, Rom, Firenze, Napoli und Palermo, die aber erst nach und nach erfolgen wird, ferner die Auflösung der Unteroffizierschule zu Caserta und Verschmelzung derselben mit der Militärschule zu Modena. 8. Neuformation der Verwaltungsbehörden. — Bisher wurde in Italien der Dienst der Intendantur durch zwei Beamtenklassen, die Offiziersrang hatten, versehen, und zwar durch die contabili (Zahlmeister) für die Rechnungs- und durch die commissari (Intendantur) für das Verpflegungswesen. Beide Dienstzweige wurden von einem Revisionsbureau überwacht. Dieses führte zu mancherlei Misslichkeiten

und werden in Zukunft diese Dienstzweige direkt dem Kriegsministerium resp. den verschiedenen Generalkommandos unterstellt werden. Der Dienst bei den zwölf Verwaltungs-Kompagnien wird durch Verwaltungsoffiziere (commissari) gethan werden, die contabili zum allergrössten Teil abgeschafft werden, an ihre Stelle werden damit beauftragte Offiziere der verschiedenen Truppenteile treten, die dafür eine besondere Zulage erhalten sollen. 9. Die Rationen werden wie folgt verteilt: fünf Rationen erhalten der Kriegsminister, der Chef des Generalstabes, die kommandierenden Generale, die ersten Adjutanten des Königs und der Prinzen. Vier Rationen: die Generallieutenants, Generalmajors als Divisionskommandeure, Brigade-Generale der Kavallerie und Artillerie. Drei Rationen: die Stabsoffiziere und Rittmeister resp. Hauptleute der Kavallerie und reitenden Artillerie, die sämtlichen übrigen Generale und die andern Adjutanten des Königs und der Prinzen, alle Generalstabsoffiziere, die Korps- und Divisions-Adjutanten. Zwei Rationen: die Obersten der Infanterie, der Feldartillerie und des Genie, die übrigen Adjutanten, die Lieutenants der Kavallerie und reitenden Artillerie, die sämtlichen Carabinieri-Offiziere. Eine Ration: alle übrigen rationsberechtigten Offiziere. Die Ermässigung von 70—80 %, welche den italienischen Offizieren bisher auf allen Eisenbahnen gewährt wurde, wird auf eine solche von 50 % herabgesetzt. 10. Die Bestimmungen über Neu-Einrichtungen des Kriegsministeriums sind noch nicht offiziell bekannt, doch werden durch dieselben die Anzahl der Offiziere und Beamten um ein Bedeutendes vermindert; allein cirka 400 Civilbeamte des Ministeriums sollen pensioniert resp. anderweitig angestellt werden. Der grosse Apparat von Beamten, von denen mindestens ein Drittel überflüssig sind, und der dadurch hervorgerufene Bureaukratismus und die Pedanterie, die in vielen Dingen unnütz ungezählte Summen verschlingen, werden deshalb durch die neue Verordnung energisch auf Einschränkung gedrängt. In Summa werden durch die neue Heeresordnung nachfolgende Offiziersklassen in Fortfall kommen: 205 Offiziere der Armee, darunter 10 Generale, 107 Sanitätsoffiziere, 46 des Kommissariats und 615 der Contabilität. Totalverminderung 973 Offiziere. S.

**Untersuchungen über die Taktik der Zukunft**, entwickelt aus der neuern Kriegsgeschichte. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage der „Zwei Brigaden“ von Fritz Hœnig. Mit 1 Skizze im Text und 3 Planskizzen. Berlin, Militärverlag R. Felix 1894. Preis Fr. 10. —

Wir kommen ein wenig spät mit unserer Besprechung von Hœnig's Untersuchungen über

die Taktik der Zukunft; allein dieselben haben auch keine Empfehlung mehr nötig und vielleicht ist seither bereits eine 5. Auflage im Werden oder hat der emsige Forscher sonst wieder etwas Neues, Wahres ausgeheckt.

Für diejenigen, welche die „Zwei Brigaden“ nicht schon selber früher oder später gelesen haben, möge Nachfolgendes als kurze Orientierung über deren Inhalt dienen:

Der Verfasser stellt an 2 historischen Beispielen eine musterhafte einer verfehlten Brigadegefechtführung gegenüber, nämlich den Angriff der 28. Inf.-Brig. auf das Gehöft von Bor und den Wald von Briz in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 dem Angriff der 19. Halbdivision auf die Höhen von Bruville, in der Schlacht von Vionville, am 16. August 1870. Er unterzieht dabei Anmarsch, Aufmarsch, Angriff etc. einer so scharfen eingehenden Kritik, wie sie schonungslos wohl noch selten geübt worden ist, so dass sein Buch (zuerst anonym) grösstes Aufsehen erregte und anfänglich von den deutschen Offizieren nur „verstohlen“ gelesen werden durfte, wie man sagt. Hönig war eben durch sein unbarmherziges Aufdecken aller, von hoher wie von niederer Seite vorgekommenen Fehler auch mit dem Generalstabswerke in Konflikt gekommen, welches dieselben natürlich so viel als möglich verdeckte und teilweise nicht genau berichtet war. Hönigs Angaben konnten jedoch um so weniger bestritten werden, als er selber beidemal dabei war, an Ort und Stelle sich nochmals umgesehen und die sorgfältigsten Erkundigungen eingezogen hatte. Er wird wohl der Erste sein, der kriegshistorische Manöver, wenn wir so sagen dürfen, so eingehend sezirt und besonders die Verluste und das Psychologische der Sache so gründlich beleuchtet und geprüft hat, was man allerdings bei einem Friedensmanöver nicht kann. Seite 275, unter dem Titel: Von den Erkundungen und der Vorbereitung durch die Artillerie sagt er: „Es ist eigentümlich, dass man so viel über die erlittenen und zu gewärtigenden Verluste geschrieben hat und besonders darüber, wie solchen in Zukunft vorgebeugt werden könne, ohne den wahren Sitz des Übels zu berühren. Daher haben wir uns beinahe 2 Jahrzehnte auf Irrwegen bewegt, wir sind in grösseren oder kleineren Entfernungen um das wahre Leitmotiv gekreist, . . . haben die Ursachen da gesucht, wo sie nicht liegen, . . . uns selbst und Andere getäuscht . . . statt gerade herauszusagen, die Ursachen unserer Verluste 1870/71 lagen zu 90% nur: im Friedenschlendrian des Exerzierplatzes, in der eigenen mangelhaften Ausbildung und Unkenntnis des Heeres unseres Gegners, in der Tak-

tik und in der Unfähigkeit zahlreicher Führer verschiedener Grade . . .“ etc. zu 90% sagt er!

Die ungeheuren Verluste der 38. Brig. am 16. Aug. bei Mars-la-Tour schreibt er hauptsächlich dem Umstande zu, dass es ein vereinzelter, nicht in sich einheitlich dirigierter Vorstoss war und dass sich die höhern Führer nicht annähernd genügend über den Feind erkundigt hatten. Er nennt diesen berühmten Angriff mit dem darauffolgenden Rückzug und Verlust von 53%: „Das schauerlichste Drama des grossen Krieges“, „die Kriegsgeschichte dürfte kaum ein Beispiel enthalten, welches diesem an die Seite zu setzen wäre . . . doch wenn richtige Lehren aus dem Geschehnis gezogen werden, dann sind die Opfer nicht vergebens gebracht worden.“ Seite 150: „Die 38. Brig. wurde auf dem entscheidenden, strategischen Punkt des Schlachtfeldes vernichtet.“ Seite 202: „Kein Vorfall der letzten Kriege kann dem todesmutigen Stoss der 38. Brig. an die Seite gestellt werden.“ Der Tapferkeit der Truppe lässt er ebenso sehr Gerechtigkeit widerfahren, wie er den Führer wegen dieses unglücklichen Vorgehens angreift. Zwar führt er, wie der richtige Kritiker, aus, wie es denn eigentlich hätte gemacht werden müssen; allein hintendrein ist es ja immer gut besser machen. Immerhin ist es gewiss ein grosses, verdankenswertes Verdienst Hönig's, in solcher Weise alle einschlagenden Verhältnisse, die zu berücksichtigen waren und sein werden, erörtert zu haben. Er legt gewiss mit Recht so viel Wert auf die dem Angriff vorausgehende Erkundung und Vorbereitung durch die Artillerie, welche erstere hauptsächlich nach Einführung des rauchschwachen Pulvers nicht nur noch nötiger, sondern auch noch schwieriger geworden ist.

Als bestes Verfahren für den Angriff empfiehlt er eine Schützenmassen- oder Horden-Taktik mit bestmöglicher Geländebenützung und Umfassung des Gegners. Aus Gründen des wechselnden Terrains Feind jedes sogen. Normalangriffs wünscht er dennoch — wie Scherff — ein gewisses, wenigstens zeitlich und möglichst auch örtlich einheitliches Verfahren an Stelle des vom Reglement verlangten reinen Auftrags-Verfahrens. — Hier haben wir es offenbar mit schwer zu vereinigenden Dingen zu thun; aber doch anzustreben: ein einheitliches, aber nicht schematisch starres Verfahren! Bei sinnreicher, zweckmässiger Anwendung dürfte das neue schweizerische Reglement so ziemlich die richtige Mitte zwischen zwei extremen Richtungen halten. Hingegen klingt es nicht gerade schmeichelhaft für uns Milizler, wenn ein deutscher Taktiker kurzweg behauptet: „Miliz-

heere werden z. B. nicht im Stande sein, eine erfolgreiche Umfassung durchzuführen, das zeigt der Feldzug gegen die Republik schlagend und da die Umfassungsschlacht die Regel in Zukunft sein wird, so wird eine verständige Heeresleitung heute erst recht den Nachdruck auf eine gute Infanterie legen müssen.“ Indessen kann uns doch aus den letzten Manövern wieder der Tag vom Etzel und von Sion trösten, welche zeigten, dass auch schweizerischen Divisionen und Armeekorps, wenn sie wollen, Umfassungen noch gelingen können. Für grössere Heereskörper und Schlachten müsste jedenfalls die Thätigkeit der Aufklärungsorgane noch intensiver, die Organisation der Befehls- und Meldungs-Übermittlung noch besser werden, da dieselbe immer noch etwas schwerfällig arbeitet und einzelne Einheiten noch zu leicht sich der obersten Leitung entziehen. „Frontalschlachten sollten gänzlich aus dem Lexikon gestrichen werden.“ — Recht interessant ist auch alles andere, was Hœnig in diesem Buche schreibt und hier nicht erwähnt werden kann. Dasselbe wird anmit sehr zum Studium empfohlen, nur raten wir, sein von einem etwas stark entwickelten Selbstbewusstsein diktiertes Vorwort erst am Schlusse zu lesen, um dadurch nicht verleitet zu werden, ein wirklich bedeutendes Buch wieder zu schliessen. J. B.

### Eidgenossenschaft.

— (Personalveränderungen.) Zum Adjutanten des Bataillons 47 L. wird Herr Hauptmann Eduard Durrer, von Kerus, zur Zeit Kommandant der II. Kompagnie, Bataillon 47 A., ernannt. — Herr Generalstabsmajor Hans von Steiger wird zur Infanterie zurückversetzt und dem Kanton zur Verfügung gestellt. — Herr Hauptmann Alexander Le Royer, von Genf, wird zum Adjutanten des Schützenbataillons 2 A. ernannt.

— (Militärverwaltung.) Infolge Beförderung des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Chefs des Verpflegungs- und Magazinbureaus des eidg. Oberkriegskommissariats neu zu besetzen; Jahresbesoldung 4500 bis 5000 Fr. Bewerber um diese Stelle haben sich bis zum 30. März schriftlich beim schweiz. Militärdepartement anzumelden.

— (Über die Wahl des Oberkriegskommissärs) schreibt das „Berner Tagblatt“: „Der am 8. März vom Bundesrat zum Oberkriegskommissär gewählte Herr Oberstlieutenant Robert Keppler von Muhen (Aargau) trat im Jahre 1876 im Alter von 22 Jahren als Kanzlist des Oberkriegskommissariats in die eidg. Verwaltung ein, bekleidete nachher die Stelle des Sekretärs des Personellen und wurde jüngst zum Chef des Verpflegungs- und Magazinbureaus des Oberkriegskommissariats befördert. Oberstlieut. Keppler ist somit in der Verwaltung aufgewachsen und verdankt das ihm vom Bundesrat erwiesene Vertrauen zunächst seinen hervorragenden persönlichen und militärischen Charaktereigenschaften,

seinem unverdrossenen Fleisse und seinem Geschicke, sich in schwierigen Verhältnissen zurechtzufinden. Hr. Oberstl. Keppler hat als Beamter und Offizier stets seinen Mann gestellt und wusste sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten in hohem Masse zu erwerben. Wir zweifeln nicht daran, dass er in seiner neuen verantwortungsvollen Stellung den an ihn herantretenden Forderungen voll und ganz entsprechen wird.“

— (Der Entwurf zu einer neuen Militärorganisation) ist in mehreren Zeitungen publiziert worden. Die meisten beschränken sich auf Wiedergabe der wichtigsten Änderungen, die beabsichtigt werden. Endgültig sind die Einzelheiten noch nicht festgestellt.

— (Die Landsturmcadreskurse) haben in den meisten Kreisen begonnen. Allerorts bringen die Leute viel guten Willen und Eifer in den Dienst mit, aber überall zeigt sich, dass die Zeit von zwei Übungstagen nicht genügt, das in zehn oder mehr Jahren Vergessene wieder in Erinnerung zu bringen. Wenn bei den Kursen etwas erreicht werden soll, ist doppelte oder dreifache Dauer derselben notwendig. Ziemlich allgemein ist man der Ansicht, dass die Mannschaft unmittelbar nach dem Cadreskurs einberufen werden solle, wie dieses z. B. bei der Landwehr geschieht. Bei Besammlung der Mannschaft erst einige Monate später haben die Landsturmcadras das wenige Erlernte bereits meist wieder vergessen.

— († Gustav Pillichody.) Der am Montag morgen nach längerer Krankheit verstorbene Chef der eidg. Wertschriftenverwaltung, Herr Gustav Pillichody von Bern, ist nahezu 25 Jahre im Dienste der Bundesverwaltung gestanden. Im Jahre 1870 trat derselbe als Revisor auf dem Oberkriegskommissariat ein. Im Jahre 1873 wurde er zum Chef des Revisionsbureaus des Oberkriegskommissariats ernannt, im Jahre 1879 zum Oberrevisor bei der Finanzkontrolle, 1881 zum Adjunkten und 1887 zum Chef derselben. Im Jahre 1892 wurde Pillichody zum Chef der neu kreierte eidgenössischen Wertschriftenverwaltung gewählt. Als Militär war derselbe zuletzt Kriegskommissär der VIII. Division. Die Bundesverwaltung hat durch den Tod Pillichodys, der ein Alter von nur 54 Jahren erreicht hat, einen tüchtigen und pflichtgetreuen Beamten verloren. (B. N.)

Zürich. (Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung.) Der Vortrag, welchen Herr Artillerieoberst H. Pestalozzi hielt, war gut besucht und gehört zu den besten Leistungen, die der reiche Cyklus dieses Winters bot. Der Vortragende verstand es, der scheinbar trockenen und spröden Materie seines Themas: „Die Gliederung der Artillerie im Divisions- und Armeekorpsverband“ eine anregende und feine Gestaltung zu geben und von dem historischen Ausgangspunkt logisch scharf zu den Postulaten der Gegenwart und Zukunft hinüberzuleiten.

Für die schweizerische Armee gewann die Scheidung von Divisions- und Korpsartillerie erst mit der 1891 erfolgten Schaffung des Armeekorpsverbandes Interesse. Die Würdigung der Neuorganisation der Artillerie bietet allgemeines Interesse durch den wichtigen Zusammenhang dieser Waffe mit allen übrigen Waffen. Die Kriegsgeschichte zeigt an zahlreichen Beispielen die Bedeutung eines richtigen taktischen und strategischen Verhaltens der Artillerie auf dem Schlachtfelde. Zur Zeit der napoleonischen Feldzüge sind hier besonders bemerkenswert die entsprechenden Vorgänge in der Schlacht bei Friedland und bei Leipzig, wo zuerst die Massenwirkung des konzentrierten Artilleriefeuers ausschlaggebend und entscheidend zur Wirkung kam. 1866 hatte die preussische Armee grosse Mühe, die zahlreiche Reserveartillerie ins Feuergefecht vorzubringen und die allseitig zu Tage